

# Vorwort zur Tagung

**L**eben bedeutet Entwicklung; es obliegt einem ständigen Prozess der Veränderung. Dieser Prozess ist im Laufe des Lebens vor verschiedene Entwicklungsaufgaben gestellt. In kritischen Übergangsphasen bleibt nichts so wie es einmal war. Es heißt, von Vergangem Abschied zu nehmen, neue Orientierungen zu finden und sich weiter zu entwickeln. Nach den Übergängen vom Säugling zum Kleinkind und von der Kindheit zum Jugendalter kommt die kritische Phase der Lösung, Verselbständigung und neuer Bindung im Erwachsenenalter. Ob dies zu einem „erfüllten“ Leben im so genannten „reifen Alter“ führt, ist eine Frage, wie Risiken eingegangen, Herausforderungen bewältigt werden und welche Chancen autonomer Verwirklichung gegeben sind.

Wie gestaltet sich der Übergang von der Schule zur Ausbildung, beruflichen Tätigkeit und neuer Lebensform? Wie nachhaltig ist die Förderung und Entwicklung kommunikativer Kompetenzen? Welche Hilfeplanung ist bei unterstützten kommunizierenden Menschen notwendig? Wie gestaltet sich die Zukunftsperspektive?

Die Bewältigung von Übergängen erfordert immer eine Haltung, die nach vorne gerichtet ist. Geht der Blick zurück und bleibt an vormaliger Zeit haften, bedeutet dies krisenhafte Stagnation. Menschliche Entwicklung ist jedoch nicht Festhalten, sondern bedeutet stets ein Fortschreiten und Sich-Verändern - eine selten leichte Aufgabe - sind es doch nicht nur kleine Stufen, die unschwer überwunden werden können, sondern es stellen sich Klippen, die nur mit Anstrengung zu überwinden sind, aber neue Perspektiven eröffnen.

Zu all' diesen Fragestellungen wird die diesjährige Tagung wichtige Anstöße geben können. Diese beziehen sich nicht nur auf die persönlichen Problemstellungen im Übergang zu der nachschulischen Zeit, auch die konzeptionelle Orientierung der Unterstützten Kommunikation fordert in diesen Übergängen eine fortschreitende und nachhaltige Entwicklung. Dazu wird es aus unterschiedlichen Perspektiven Einblicke in die Werkstatt, „Work in Progress“, von Theorie und Praxis geben.

Schließlich zählt es zum progressiven Konzept von ISAAC-GSC (International Society for Augmentative and Alternative Communication – German

Speaking Countries), die gleichberechtigte Teilhabe betroffener Personen in den Mittelpunkt zu stellen. Die verantwortliche Einbeziehung war von der Gründung an eine selbstverständliche Voraussetzung. So gründen auch die theoretischen Konzeptionen und praktischen Förderansätze nicht allein auf der Arbeit von wissenschaftlichen Forschern und Forscherinnen, sondern auch auf der Mitwirkung betroffener Expertinnen und Experten in eigener Sache. Demgemäß vollzog sich die relevante Forschung nicht allein über behinderte Menschen, sondern Forschung und Entwicklung wurden gemeinsam mit besonders betroffenen Menschen vorangebracht. Es mag manchem heute schon nicht mehr besonders auffallen: aber ISAAC trug im Titel nie die gönnerhafte wissenschaftliche Arroganz einer Vereinigung „für Behinderte“, sondern allein die fachliche Unterstützung einer zentralen menschlichen Funktion: der Kommunikation.

Damit hatte ISAAC von Beginn an eine emanzipatorische Zielsetzung: weg von der passiven Rolle behinderter Menschen als zu beforschende und zu fördernde hin zur aktiven Beteiligung von Menschen mit besonderen Voraussetzungen. Diese gemeinsame Orientierung entspricht dem, was wir heute in der Wissenschaft unter dem Begriff der „Disability Studies“ verstehen. Diese Forschungsrichtung leitet sich zum großen Teil von der „Independent Living“-Bewegung ab, deren Leitspruch lautete: „Nichts über uns ohne uns!“

Deshalb kommen neben den professionellen Experten gleichermaßen die Betroffenen in eigener Sache zu Wort: als HotSpeakers bzw. als Forschende an und über sich selbst.

So verstanden wird sich Theorie und Praxis der Unterstützten Kommunikation in Zukunft auch nicht als ein Behandlungskonzept an Menschen mit Behinderung verstehen, sondern als ein gemeinsames Handeln begreifen. Lasst uns „gemeinsame Sache“ machen.

Dazu wünsche ich allen Beteiligten ein gutes Gelingen.

*Dortmund im Juli 2009*  
*Prof. Dr. Christoph Leyendecker*  
*Tagungsleitung*

# Vorwort der Herausgeberinnen

**U**nterstützte Kommunikation ist ein lebenslanges Thema für Menschen, die nicht ausreichend lautsprachlich kommunizieren können. Deshalb liegt in diesem Band „Werkstatt Unterstützte Kommunikation“ der Fokus auf der nachschulischen Lebenssituation. Wie lassen sich Übergänge gestalten, wie organisiert man sein Arbeits- und Privatleben, welche Lebensperspektiven, Wünsche und Träume gibt es? Wie können sich Einrichtungen der Forderung hinsichtlich Kontinuität und Nachhaltigkeit ihrer Interventionen stellen? Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Gesichtspunkten für die Einbindung des Themenbereiches Unterstützte Kommunikation in die pädagogische und therapeutische Aus- und Weiterbildung?

Es wird aber auch in die „Werkstatt“ der Unterstützten Kommunikation geblickt und auf aktuelle Entwicklungen bekannter Bereiche wie Vokabularauswahl und Wortschatzorganisation, Schriftspracherwerb, Einsatz neuer technischer Hilfen eingegangen. Es werden Ansätze aus der Forschung, Aus- und Weiterbildung thematisiert und neue Ideen zum Einsatz von Methoden der Unterstützten Kommunikation vorgestellt: Wo stehen wir, woran „werkeln“ wir, welche Konzepte sind und bleiben wichtig, welche entstehen neu, wo bedarf es der Veränderung und Weiterentwicklung, was muss verstärkt in die Tat umgesetzt werden?

Experten/-innen in eigener Sache, deren Angehörige, Assistenten/-innen und Arbeitskollegen/-innen sowie Pädagogen/-innen, Therapeuten/-innen und Wissenschaftlern/-innen haben ihre Perspektiven ausgearbeitet:

Michaela Koebele berichtet im Kapitel „**Nach der Schule**“ als Expertin in eigener Sache von ihren Schritten hin zum *selbstbestimmten Wohnen* und der Organisation ihres Lebens mit Hilfe von persönlicher Assistenz.

Dr. Annett Thiele und Prof. Dr. Gregor Renner stellen die *Persönliche Zukunftsplanung für unterstützt kommunizierende Menschen* vor. Sie beschäftigen sich mit der Bedeutsamkeit, den Möglichkeiten und Herausforderungen, die das Verfahren für unterstützt kommunizierende Menschen und ihre sozialen Netzwerke mit sich bringt.

Imke Niediek und Karen Ling verdeutlichen in ihrem Beitrag *Unterstützte Kommunikation in der Hilfeplanung* den Zusammenhang zwischen Indivi-

dueller Hilfeplanung (IHP) und Unterstützter Kommunikation (UK). Dabei wird u.a. die inhaltliche sowie prozessuale Bedeutung von UK für die IHP, aber auch der Stellenwert der IHP für erfolgreiche UK-Prozesse aufgezeigt.

Verena von Holzen stellt in *Fabiennes Hilfe, sich im Alltag zurecht zu finden* anschaulich den Arbeitsalltag zweier Mitarbeiter geschützter Werkstätten in Frankreich dar. Mit Hilfe des B.A.Bar werden ihre Arbeitsabläufe so gestaltet, dass sie diese weitgehend selbstständig durchführen können.

Jutta Bennetz beschreibt in *Ich möchte mit Dir sprechen...* das Projekt der GPS Wilhelmshaven, den Stand der in den Einrichtungen praktizierten Unterstützten Kommunikation in einem Film zu dokumentieren.

Sabine Manke und Ralf Strotmann zeigen in *Wer streiten kann, kann auch schlichten!* wie die Methode der Mediation von und mit Menschen mit Behinderung erfolgreich angewendet werden kann. Die Weiterentwicklung und Überarbeitung des Konzepts auch für Menschen, die unterstützt kommunizieren, bildet dabei einen Schwerpunkt.

Marc Tebbe gibt in *Musik und Unterstützte Kommunikation* detailliert und anschaulich Anregungen, wie einerseits Methoden der UK ein möglichst eigenständiges Musik machen von Menschen unterstützen, die nicht ausreichend über Lautsprache kommunizieren, und andererseits Inhalte wie Rap-Songs oder Trommeln und Percussion als Kontext für eine UK-Förderung gewinnbringend genutzt werden können.

Irene Leber stellt im Kapitel „**Assessment und Interventionsplanung**“ ihre *Förderdiagnostik Unterstützte Kommunikation* vor. Sie beschreibt die Entwicklung ihres Diagnostik-Instrumentes, seine Hintergründe und erläutert die einzelnen Teile konkret.

Franca Hansen beschreibt den von ihr aus dem Englischen übersetzten *Diagnostiktest TASP* zur Abklärung des Symbol und Sprachverständnisses. Anhand von Beispielen erklärt sie die einzelnen Untertests und deren Zielsetzung.

Dr. Stefanie Sachse eröffnet das Kapitel „**UK als Work in Progress**“ mit ihrem Beitrag zum *Kern- und Randvokabular*. Sie erklärt prägnant anhand von Beispielen, wie man mit Hilfe von Kern- und Randvokabular die Sprachentwicklung unterstützen und die UK- Förderung gestalten kann.

Prof. Dr. Gregor Renner und Lars Tiedemann beschäftigen sich ebenfalls mit dem Themenbereich Vokabular. In *Organisation von Wortschätzen in Kommunikationsmappen und Geräten mit dynamischer Benutzeroberfläche* werden Kriterien für die Organisation von Wortschätzen und die Gestaltung der Oberflächen am Beispiel des Freiburger Vokabulars entwickelt.

Prof. Dr. Hildegard Heidtmann und Katrin Möhlecke verbinden in ihrem Beitrag „*Alte*“ *Konzepte* in „*neuen*“ *Kontexten* die Elemente *Spiel, Format* und *Pragmatik* im Sinne der interaktionistischen Spracherwerbtheorie nach Bruner mit der Sprach- und Kommunikationsförderung im Kontext der Unterstützten Kommunikation. Sie beschreiben ausführlich relevante Grundlagen und veranschaulichen diese anhand des therapeutischen Prozesses eines Fallbeispiels.

Bruni Petersen und Meike Stahl geben in *Entdecke die Kraft der Sprache* viele praktische Beispiele, wie einfache Sprachausgabegeräte zur kontextbezogenen Kommunikationsförderung genutzt werden können. Dabei gehen sie davon aus, dass kommunikative Erfahrungen in fünf Lernbereichen ermöglicht werden sollten, um UK-Nutzer effektiv in ihrer Kommunikationsentwicklung zu unterstützen.

Paul Andres und Kathrin Rieker befassen sich in *Biete Wörter; suche Geschichte* mit den *narrativen Fähigkeiten*, die durch die Möglichkeit zwei oder mehrere Ereignisse zueinander in Beziehung zu setzen, eine wichtige Voraussetzung zur aktiven Teilnahme an und Gestaltung von Gesprächen sind. Sie stellen anhand von Beispielen Ideen zur Förderung dieser narrativen Fähigkeiten dar.

Sabine Ell geht in *Der sprechende Frühstückstisch: Szenenbilder im Einsatz* auf Kommunikationsmöglichkeiten ein, die Szenenbildern auf elektronischen Kommunikationshilfen bieten. In Form von gezeichneten Szenen oder Fotos liefern sie den kommunikativen Kontext für das angebotene Vokabular. Neben der Darstellung der Szenenbilder wird auch ihre Kombination mit anderen Nutzeroberflächen an Beispielen thematisiert.

Karin Bonse-Olsen, Barbara Weisenberger, Rainer Grupp, Gerhard Hornicek und Jürgen Moosecker stellen in *Schlaglichter zu Entwicklung und Inhalt der Handreichung „Unterstützte Kommunikation (UK) in Unterricht und Schule“* eine von ihnen zusammengestellte Handreichung

vor. Sie soll als Leitfaden für den Einsatz von UK besonders in Schulen mit den Förderschwerpunkten Geistige Entwicklung sowie Körperliche und motorische Entwicklung dienen. Neben einem theoretischen Hintergrund enthält die Handreichung viele Praxisbeispiele, die zusätzlich durch eine fast zweistündige DVD illustriert werden.

Angela Hallbauer spricht sich in *Individuelle Lese- und Schreibangebote für alle!* dafür aus, allen Schülerinnen und Schülern mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen einen Zugang zur Schriftsprache zu ermöglichen. Sie erläutert verschiedene theoretische Hintergründe und gibt anhand von Ideen aus ihrem Schulalltag anschauliche Beispiele zur Umsetzung.

Brigitte Schefold beschreibt in *>connecting friends< - Freunde in Verbindung bringen* ein Projekt, das die Förderschule und Heilpädagogische Tagesstätte der gemeinnützigen GmbH Helfende Hände zusammen mit Nokia Siemens Networks auf die Beine gestellt hat. Mit Hilfe einer relativ einfachen technischen Ausstattung wird hier Schülerinnen und Schülern mit einer komplexen Beeinträchtigung ermöglicht ihre Kontakte zu den Freunden in der Förderstätte zu halten und die möglichst selbständige Nutzung des Internets gefördert.

Karolin Schäfer befasst sich in ihrem Beitrag *UK bei Aphasie, Dysarthrie und ALS* mit den Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation für diesen Bereich. Neben einer genauen Darstellung der kommunikativen Schwierigkeiten der „Patientengruppe“ weist sie auf die Chancen eines frühen Einsatzes von UK in der Förderung hin und gibt praktische Beispiele für den Einsatz verschiedener Hilfsmittel in diesem Feld.

Prof. Dr. Jens Boenisch macht den Auftakt zum Kapitel „**Forschung, Fort- und Weiterbildung**“ mit seinem Beitrag *Sprachtherapie oder Unterstützte Kommunikation?*. Er präsentiert darin ausgewählte Forschungsergebnisse seiner Erhebungen zur kommunikativen Situation von Kindern ohne Lautsprache in Deutschland, die er an Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung gemacht hat. Einzelne Items werden dabei genauer beleuchtet und es wird versucht, den Stand der (Unterstützten) Kommunikationsförderung differenziert darzustellen und daraus Anregungen für notwendige Verbesserungen abzuleiten.

Dr. Spyridon-Georgios Soulis, Dr. Lefkothea Kartasidou, Elli Samara und Korinna Barlou berichten in ihrem Beitrag *Unterstützte Kommunikation: Eine Herausforderung für Griechenland* von den Ergebnissen ihrer Pilotstudie zum Stand der UK in Griechenland. Die Ergebnisse der Studie werden vorgestellt und interpretiert, um Möglichkeiten aufzuzeigen, wie UK in Griechenland auf eine breitere Basis gestellt werden könnte.

Prof. Dr. Gregor Renner befasst sich abschließend mit der *Vernetzung von Lehrangeboten der Unterstützten Kommunikation in Weiterbildung und Studium*. Am Beispiel der Katholischen Fachhochschule Freiburg und vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses nimmt er eine Einordnung der Aus- und Weiterbildungsangebote in Unterstützter Kommunikation in die Hochschullandschaft vor.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Autorinnen und Autoren ganz herzlich für die Beiträge und die erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken. Es erfordert ein großes Engagement, unter den zeitlichen Bedingungen Beiträge dieser Qualität zu schreiben.

Die Beiträge stehen für verschiedene Zugänge zur „Werkstatt Unterstützte Kommunikation“ und geben Gelegenheit zur gemeinsamen Auseinandersetzung mit Beispielen aus der Praxis, theoretischen Erkenntnissen und auch ganz persönlichen Erfahrungen. Nur so können sich veränderte oder gar neue Blickwinkel eröffnen, die für fortschreitende Prozesse und Entwicklungen innerhalb der Unterstützten Kommunikation notwendig sind.

Viel Spaß beim Lesen, viele neue Erkenntnisse und rege Diskussionen wünschen

*Cordula Birngruber und Silke Arendes*